

9. Roderick M. Chisholm: Brentano als analytischer Philosoph

Ende der Vierzigerjahre hatte Gio allmählich die Hoffnung aufgegeben, dass sich in Oxford ein echtes Interesse an der Philosophie seines Vaters entwickeln könnte, und begann nun, seine Aufmerksamkeit verstärkt den amerikanischen Universitäten zuzuwenden. Die von ihm angeregte Vortragsreise Katkovs von 1949, die ja den Zweck hätte haben sollen, Brentanos Philosophie in den Vereinigten Staaten bekannter zu machen, erreichte in dieser Hinsicht allerdings wenig.¹ Zwei Jahre später unternahm Gio einen neuen Anlauf, indem er Mayer-Hillebrand für das WS 1951/52 eine Gastprofessur an der Northwestern University verschaffte, wo sie Vorträge über Brentanos philosophische Lehren hielt.² Über die Resonanz dieser Vorträge lässt sich freilich nichts Genaueres feststellen.³ Dabei reicht die Rezeption von Brentanos Lehren auch in den USA relativ weit zurück. Der schon erwähnte Wundt-Schüler Edward Bradford Titchener, der von 1892 bis 1927 an der Cornell University in Ithaca Psychologie lehrte, hatte Brentanos psychologische Thesen schon vor der Jahrhundertwende in die USA importiert.⁴ In den Dreißigerjahren veröffentlichte dann Howard O. Eaton seine Monographie *The Austrian Philosophy of Values*, die mit einem Kapitel über Brentanos empirische Psychologie beginnt.⁵ Auch der 1938 in die USA emigrierte und an der Lawrence University in Appleton (Wisconsin) lehrende Herbert Spiegelberg (1904–1990), der zur Geschichte der Phänomenologie forschte, interessierte sich für Brentanos diesbezügliche Vorreiterrolle. Dass es in den USA aber zu einer breiteren Rezeption von Brentanos Denken vor allem von Seiten der analytischen Philosophie kommen sollte, die bis in die Gegenwart anhält, ist vor allem auf das Wirken Roderick M. Chisholms (1916–1999) zurückzuführen.

Chisholm hatte zunächst an der Brown University und dann in Harvard Philosophie studiert, wo er mit einer Arbeit über „The Basic Propositions of Empirical Knowledge“ promovierte. Im Herbst 1946 war er für kurze Zeit Albert C.

1 Vgl. oben 291.

2 Vgl. dazu Mayer-Hillebrand 1975, 260.

3 Goller vertritt die Auffassung, Mayer-Hillebrand hätte mit ihren Gastvorträgen „die amerikanische Brentano-Forschung gefördert“, bleibt aber die Belege für diese Behauptung schuldig (vgl. Goller 1989b, 154).

4 „Professor Titchener is reputed to have read Brentano's Psychologie with the closest possible scrutiny over a score of times, and to have pronounced it, regretfully, one of the most logical products of the human mind.“ Eaton 1930, 43.

5 Eaton hielt sich für seine Studien längere Zeit in Europa auf und besuchte unter anderem auch das Prager Brentano-Archiv.

Barnes Professor, aber schon 1947 kehrte er nach Providence (Rhode Island) zurück, um dort an der Brown University bis zu seiner Emeritierung als Ordinarius für Philosophie zu lehren. Chisholms Beschäftigung mit Brentano begann in den frühen Fünfzigerjahren. In seiner Selbstdarstellung schreibt er dazu:

Russell's *Analyses of Mind* led me to Brentano and Meinong. I then found the insights of both philosophers especially helpful in the work that I was trying to do on the philosophy of perception.⁶

An Gio, mit dem er seit 1953 korrespondierte, schrieb er etwa zur selben Zeit:

You may be interested to know that some of us in America are now becoming very interested in the works of Brentano. He has much to contribute on many philosophical problems.⁷

Schon vom Beginn seiner Laufbahn an zählte Chisholm zu den Vertretern der analytischen Philosophie, war aber innerhalb derselben ein Kritiker reduktionistischer Thesen.⁸ So lehnte er die dem Logischen Positivismus zugeschriebenen Positionen des Physikalismus und Behaviorismus ab. Bei der Kritik an diesen Reduktionismen knüpfte Chisholm an Meinong und vor allem an Brentano an und vertrat daher die Auffassung von der Nichtreduzierbarkeit des Mentalen auf physikalische Gegebenheiten, eine These, die später als „Brentano's Thesis“ allgemeine Aufnahme in die englischsprachigen philosophischen Diskussionen fand.⁹ Im Zentrum steht dabei Brentanos Intentionalitätsgedanke, der davon ausgeht, dass die intentionalen Beziehungen primär nicht in der Sprache, sondern im Bewusstsein, d. h. im Denken, Fühlen und Wollen fundiert sind, womit nicht länger die Beziehung zwischen der Sprache und ihren Gegenständen, sondern vielmehr die Beziehung zwischen dem Denken und seinen Gegenständen bzw. Objekten im Zentrum des Interesses steht.¹⁰ Bei der Analyse der Sprache müssen daher intentionale Phänomene berücksichtigt werden: intentionale Sätze (z. B. über glauben, wünschen, hoffen) lassen sich demnach niemals restlos auf Verhaltensdispositionen zurückführen. Auch in seiner Konzeption einer Kategorienlehre knüpft Chisholm an Brentano an. Seine Kategorientafel weicht zwar von der Brentanos in Einzelheiten ab, hat aber mit ihr die grundsätzliche Perspektive

⁶ Chisholm 1997, 13.

⁷ Zit. n. Binder 2012, 502.

⁸ Vgl. dazu Marek 2001, 489 ff.

⁹ „In 1956, A. J. Ayer invited me to lecture at the University of London. This invitation led in turn to another – to speak before the Aristotelian Society. My topic was ‚Sentences about Believing‘. I defended Brentano's thesis about the irreducibility of intentionality.“ Chisholm, 1997, 13.

¹⁰ Ob Chisholms an Kraus anknüpfende Interpretation von Brentanos Intentionalitätsbegriff adäquat ist, sei dahingestellt. Vgl. dazu oben 194 f.

gemein, dass sie eine realistische Kategorienlehre ist: Die Kategorien sind nicht die höchsten Typen des Denkens oder Sprechens, sondern der real existierenden Dinge selbst. Durch seine Analysen von grundlegenden psychischen Phänomenen wie etwa des Empfindens hat Chisholm darüber hinaus auch Brentanos deskriptive Psychologie weiterentwickelt. Eine große Differenz zu Brentanos Anschauungen darf freilich nicht unerwähnt bleiben: Im Gegensatz zu dem von Brentano in seiner reistischen Spätphilosophie vertretenen extremen Nominalismus war Chisholm Platonist, indem er Eigenschaften als abstrakte, notwendige und ewige Entitäten betrachtete. Chisholm sollte sich schließlich zu einem der bedeutendsten Vertreter der englischsprachigen analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts entwickeln.¹¹

Chisholms Interesse an Brentanos Philosophie war zunächst rein fachlicher Natur. Daher unterschied er sich von Kraus, Kastil und Mayer-Hillebrand durch seine Weigerung, seine eigene philosophische Arbeit der Verbreitung von Brentanos Thesen völlig unterzuordnen.¹² Im Dezember 1960 sprach er das in einem Brief an Gio auch offen aus: „[...] although I am second to none in my esteem for and my interest in your father's work, my first interest, for good or ill, is in working out my own views, and the Brentano project would come second“.¹³ Gio stand Chisholms Betonung seiner philosophischen Selbständigkeit offenbar nicht ablehnend gegenüber, denn ein Jahr später lud er ihn ein, den Trustees der neu gegründeten Brentano Foundation als „advisor“ zur Seite zu stehen. Das erste persönliche Zusammentreffen mit Gio hatte freilich schon stattgefunden, als dieser noch an der Northwestern University lehrte; Anfang der Sechzigerjahre wurden Chisholms Beziehungen zu den Brentanos dann allmählich enger. So lud Gio im Mai 1960 Chisholm zu sich nach Blonay in die Schweiz ein,¹⁴ um anschließend das Brentano-Haus in Schönbühl zu besuchen.¹⁵

¹¹ Diese Wertschätzung kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass ihm ein Band der *Library of Living Philosophers* gewidmet wurde (Hahn 1997).

¹² So schreibt etwa Mayer-Hillebrand über die Zurückstellung ihrer eigenen experimental-psychologischen Arbeiten zugunsten der Herausgabe des Brentano-Nachlasses: „Es konnte ja kein Zweifel darüber bestehen, dass der Wert meiner eigenen Arbeiten keinen Vergleich mit dem Wert der Arbeiten des großen Philosophen und Psychologen Franz Brentano aushalten konnten, zu deren Publikation ich jetzt berufen wurde.“ Mayer-Hillebrand 1975, 259.

¹³ Chisholm an Gio Brentano, 15. Dezember 1960. Zit. n. Binder 2012, 503. Später scheint Chisholms Wertschätzung von Brentanos Philosophie noch zugenommen zu haben: „During the past 6 months, while preparing a course on your father's philosophy, I have become more and more impressed by his greatness as a philosopher. And even more so after going through [his] manuscripts. [...] I think I can understand the devotion of Kraus, Kastil, Katkov and the others in a way which I never could before.“ Chisholm an Gio Brentano, 17. März 1962. ebda.

¹⁴ Seit seiner Emeritierung hatte Gio den Plan einer Rückkehr nach Europa gewälzt. Bei einem Besuch in der Schweiz im Jahr 1958 entschieden sich Gio und Sofie spontan zum Kauf eines

Seit der Übersiedelung der wissenschaftlichen Manuskripte und Korrespondenzen seines Vaters von Oxford in die USA war Gio wieder auf der Suche nach einem geeigneten Ort für die endgültige physische Unterbringung der Nachlassdokumente. Kurz nach seiner Emeritierung hatte er zu diesem Zweck die Harvard University besucht, um in dieser Sache ein erstes Sondierungsgespräch mit dem Assistant Librarian der Harvard College Library zu führen. Neben Harvard zog Gio aber auch die Northwestern University in Betracht, an der er ja mehr als zehn Jahre unterrichtet hatte,¹⁶ ja sogar die Universitäten in Innsbruck und Wien wurden zwischenzeitlich in die engere Wahl gezogen. In Gios Augen war die Unterbringung des wissenschaftlichen Nachlasses in einer Universitätsbibliothek – auch wenn es sich dabei um eine renommierte Institution handelte – nur die drittbeste Lösung: Gio hätte es natürlich vorgezogen, die Manuskripte und Briefe wie im Fall des Prager Brentano-Archivs einem speziell seinem Vater gewidmeten Forschungszentrum zu übergeben, oder zumindest einer Universität, an der aktiv zur Philosophie Brentanos geforscht wurde – keine von beiden Varianten ließ sich jedoch realisieren. Schließlich setzte sich Katkov mit seinem Vorschlag durch, die Manuskripte und einen Teil des Briefwechsels in der Houghton Library¹⁷ zu deponieren, und zwar als *permanent loan* der Franz Brentano Foundation. So wurden 1966 vier große Holzkisten aus dem Tresor einer Bank in Evanston geholt und nach Cambridge gebracht. Die Bibliothek übernahm insgesamt ca. 23.000 Blätter an philosophischen Manuskripten, die jenem Teil des Nachlasses entsprechen, den Mayer-Hillebrand 1951 in Highland Park katalogisiert hatte. Dazu kamen noch mehr als dreitausend Briefe mit einem Umfang von insgesamt 15.000 Seiten. Diese Briefe werden als Brentanos „wissenschaftliche Korrespondenz“ bezeichnet, obwohl darunter auch viele Briefe eher privater Natur sind; sie wurden in den darauffolgenden Jahren von einem Mitarbeiter der Houghton Library

Hauses in Blonay, in dem sie seit 1959 – zunächst nur im Sommer, später mehr oder weniger permanent – wohnten. Dass die Wahl auf den kleinen Ort Blonay fiel, der nicht weit entfernt von Vevey hoch über dem Genfersee liegt, mag vielleicht damit zusammenhängen, dass sich Gio mit seinem Vater 1895 für längere Zeit im ebenfalls nahen Lausanne aufgehalten hatte.

15 Chisholm war von diesem Besuch so beeindruckt, dass er ihn Gio gegenüber als „Höhepunkt des Jahres“ bezeichnete. Vgl. Chisholm an Gio Brentano, 31. Juli 1960. Nachlass Chisholm, John Hay Library Providence.

16 An der Northwestern University wurde das Gebäude, in dem das Department of Philosophy untergebracht war, 1963 in „The Brentano Hall of Philosophy“ umbenannt, wohl mit dem Hintergedanken, Gio die Entscheidung zu erleichtern.

17 Die 1942 mit der finanziellen Unterstützung des Glasindustriellen Arthur A. Houghton eröffnete Bibliothek beherbergt die *Rare Books and Manuscript Collection* der Harvard College Library. Zum Zeitpunkt der Gründung setzte das im neo-georgianischen Stil direkt neben der Widener Library errichtete Bibliotheksgebäude neue Standards in der Klimatechnik, in der Luftfiltrierung und in der Sicherheit der Unterbringung.

katalogisiert.¹⁸ Die Geschichte dieses Teiles des Brentano-Nachlasses ist damit im Wesentlichen zu Ende erzählt.¹⁹ Es verblieben jedoch nicht alle Nachlassdokumente in den USA. Vor allem eine große Anzahl von „nicht-philosophischen Briefen, die noch der Ordnung warteten und die kein wissenschaftliches Interesse hatten“ wurden nach Blonay gebracht.²⁰ Diese „nicht-philosophischen Briefe“ von, aber vor allem an Brentano sind der bedeutendste Teil dessen, was hier der Einfachheit halber als das „Archiv der Familie Brentano“ bezeichnet werden soll.²¹

Durch die Tätigkeit der verschiedenen Editoren war darüber hinaus im Laufe von mehreren Jahrzehnten eine große Menge an Dokumenten entstanden, die man als „angereicherten Nachlass“ bezeichnen könnte – auch sie sind ein Teil dieser Geschichte. Gemeint sind hier in erster Linie die unter der Anleitung von Kraus hergestellten Prager Abschriften und die zahllosen Bearbeitungen und Redaktionen dieser Abschriften durch Kastil. Da Mayer-Hillebrand diese Dokumente nach dem Abschluss der geplanten Editionsarbeiten (ihre letzte Nachlassedition *Die Abkehr vom Nichtrealen* war 1966 erschienen) in Innsbruck nicht länger benötigte, wurden sie sukzessive nach Blonay transferiert. Von dort leitete Gio sie weiter nach Providence an Chisholm, der zu ihrer Unterbringung an der Brown University einen *Brentano room* einrichten ließ. Dort wurden neben den schon in Brown befindlichen Mikrofilmen (und zahlreichen daraus gezogenen Xerokopien) auch noch Manuskripte, Kolleghefte und Tagebücher aus dem

18 Die Manuskripte tragen die Signatur bMS GER 230; die Briefe mit der Signatur „bMS Ger 202“ sind im *Correspondence Guide* aufgelistet.

19 Nach 1966 wurden der Houghton Library noch zwei Kartons übergeben, die einerseits frühe philosophische Schriften Brentanos enthielten (vor allem Mitschriften von Kollegien aus seiner Studienzeit), andererseits eine kleine, aber biographisch überaus bedeutsame Sammlung von Familienbriefen (bestehend vor allem aus der Korrespondenz Brentanos mit seinem Bruder Lujo). Diese Dokumente waren für die Benutzung bis 1990 gesperrt. Eine weitere Ergänzung erfuhr der Bestand durch die Briefe Brentanos an Stumpf, die Chisholm auf dem Umweg über Mayer-Hillebrand von Elisabeth Eckert (1891–1976), der Tochter Stumpfs, erhalten hatte.

20 Gio an Mayer-Hillebrand, 18. April 1964. Zit. n. Binder 2012, 500.

21 Dieses Archiv enthielt auch Dokumente, die bis in die Frankfurter Zeit der Brentanos zurückreichen, also bis zu Peter Anton Brentano. Im Jahr 1963 übergab Gio eine große Anzahl dieser alten Familiendokumente dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt, darunter ein Konvolut von dreißig Briefen von Clemens an Christian Brentano (vgl. dazu Gajek 1963). Auch das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg wurde von Gio (und seiner 1956 verstorbenen Cousine Sissi) mit Dokumenten aus dem Familienarchiv bedacht. Heute zählen dazu natürlich auch die Papiere von Gio und Sofie, die faszinierende Einblicke in die Geschichte des Brentano-Nachlasses und des Familienarchivs erlauben. Das Familienarchiv befindet sich nach wie vor in privater Hand und wird heute von Ursula Brentano verwaltet.

Nachlass Martys²² aufbewahrt, die gemeinsam mit Brentanos Nachlass in die USA gekommen waren. Bemerkenswerterweise entschied sich Gio dafür, auch die wissenschaftliche Handbibliothek seines Vaters, die wegen der vielen zum Teil stark annotierten Bände einen wertvollen Teil des Nachlasses bildet, ebenfalls Chisholm zu übergeben.²³ Ebenso wie im Falle der Houghton Library hatten alle diese Dokumente den juristischen Status eines *permanent loan* der Franz Brentano Foundation.

Am 14. Jänner 1969 starb Gio in Zürich. Ganz ohne Zweifel war er es, dem das größte Verdienst bei der Erhaltung des Nachlasses seines Vaters zukommt, was Chisholm in einem Brief an ihn auch zu würdigen wusste: „You have done a great service to philosophy“.²⁴ Vieles von dem, was Gio sich vorgenommen hatte, war inzwischen realisiert. Der wichtigste Teil des Nachlasses, die Manuskripte und wissenschaftlichen Briefe seines Vaters, waren in der Houghton Library in Cambridge sicher untergebracht; die Manuskripte waren – soweit man ihren Verbleib kannte – verfilmt und an mehreren wichtigen Universitäten verfügbar; die deutschsprachige Edition der Nachlassschriften war inzwischen weit gediehen; und auch die Brentano-Forschung befand sich – nicht zuletzt dank der Aktivitäten Chisholms – im Aufschwung. Dennoch gab es noch zahlreiche unerledigte Aufgaben: Vor allem die englischsprachige Edition der Schriften Brentanos wollte nicht recht vorankommen; über die Qualität der deutschen Editionen sollte sich erst allmählich ein kritisches Urteil herausbilden.

Die Nachfolge Gios als Trustee der Foundation trat seine Frau Sofie an, die ja ihrerseits mit dem Nachlass Brentanos bestens vertraut war.²⁵ Für Chisholm wurde von Katkov und Sofie die Position eines *director* der Franz Brentano Foundation geschaffen, der in den Statuten ursprünglich gar nicht vorgesehen war. Die Aufgaben des Direktors bestanden vor allem darin, den Trustees wissenschaftliche Projekte zu empfehlen und einen signifikanten Anteil der eigenen Forschungsarbeit Brentano und seiner Schule zu widmen. Diesem Auftrag kam Chisholm dadurch nach, dass er in den darauffolgenden Jahren eine überaus fruchtbare Tätigkeit nicht nur als Herausgeber²⁶ und Übersetzer²⁷ der Schriften

22 Der Nachlass Martys wurde der Brown University erst 1975 von Katkov übergeben und noch im selben Jahr von Reinhard Fabian provisorisch katalogisiert. Zur Geschichte des Nachlasses vgl. Bokhove / Raynaud (1990), 250; dort ist auch das Verzeichnis von Fabian abgedruckt (251–260).

23 Die Vermutung liegt nahe, dass die Houghton Library aus Platzgründen nicht bereit war, eine Nachlassbibliothek zu übernehmen.

24 Chisholm an Gio Brentano, 17. März 1962. a.a.O., 503.

25 Sofie Brentano überlebte Gio um 24 Jahre und starb erst 1993 in Blonay.

26 Neben einigen kleineren Schriften gab Chisholm aus dem Nachlass die folgenden Bände heraus: *Philosophische Untersuchungen zu Raum, Zeit und Kontinuum* (Brentano 1976; gemeinsam mit Stephan Körner); die zweite Auflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* (Brentano

Brentanos, sondern auch als Veranstalter von Konferenzen²⁸ und natürlich auch als philosophischer Autor²⁹ entfaltete.

Chisholms Interesse an Brentano und dessen (abtrünnigem) Schüler Meinong hatten ihn schon früh nach Graz geführt. Zu einem ersten Besuch kam es bereits 1956, bei dem er mit Rudolf Kindinger Kontakt aufnahm, der den an der Grazer Universitätsbibliothek befindlichen Nachlass Meinongs geordnet hatte. 1959 und 1960 war Chisholm Fulbright Professor an der Karl Franzens-Universität, die ihm 1972 die Ehrendoktorwürde verlieh und ihn zwei Jahre später auch zum Honorarprofessor machte. Besonders folgenreich war aber das Zusammentreffen Chisholms mit Rudolf Haller (1929 – 2014), der von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1997 das an der Universität Graz neu errichtete Ordinariat für philosophische Grundlagenforschung innehatte. Haller, der sich schon zuvor um den „Re-Import“ der analytischen Philosophie nach Österreich verdient gemacht hatte, war vor allem mit seiner These einer eigenständigen philosophischen Tradition in Österreich hervorgetreten, die bis in die Zeit der Habsburger Monarchie zurückreichte und sich im Gegensatz zu Kant und dem Deutschen Idealismus stärker am Methodenideal der Naturwissenschaften orientierte; zu den Gründungsvätern dieser „österreichischen Philosophie“ zählte Haller neben Bernard Bolzano auch Brentano. Haller verfolgte den Plan der Gründung einer Institution, deren Aufgabe darin bestehen sollte, diese spezielle Tradition der österreichischen Philosophie zu erforschen und zu dokumentieren. Zu diesem Zweck sollten auch Originaldokumente österreichi-

1979; gemeinsam mit Reinhard Fabian); *Deskriptive Psychologie* (Brentano 1982; gemeinsam mit Wilhelm Baumgartner); und schließlich *Über Ernst Machs ‚Erkenntnis und Irrtum‘* (Brentano 1988; gemeinsam mit Johann Ch. Marek). Chisholms Verdienste als Herausgeber gehen allerdings kaum über die seiner Vorgänger hinaus, da er für seine Editionen – ähnlich wie vor ihm Mayer-Hillebrand – nicht auf die Originalmanuskripte Brentanos zurückgriff, sondern sich häufig der Vorarbeiten Kastils bediente. Er scheint sich aber der Problematik der damals vorliegenden Editionen zumindest bewusst gewesen zu sein, wie ein Gio unterbreiteter Vorschlag belegt: „One question we should discuss is this: the desirability of publishing some of your fathers manuscripts just as he left them, without trying to improve upon them. I cannot help but feel that much of it is valuable source material which should be available just in the way your father dictated it.“ Chisholm an Gio Brentano, 11. Mai 1966. a.a.O., 504.

27 Chisholm war an den Übersetzungsarbeiten von *The Origin of our Knowledge of Right and Wrong* (Brentano 1969c), *Aristotle and His World View* (Brentano 1978) und *The Theory of Categories* (Brentano 1981) beteiligt.

28 Chisholm war unter anderem Mitveranstalter der ersten Brentano-Konferenz, die 1977 in Graz stattfand. Ehrengast dieser Konferenz war Sofie Brentano.

29 Als ein Beispiel unter vielen einschlägigen Publikationen Chisholms sei hier nur der Sammelband *Brentano and Meinong Studies* erwähnt, der als dritter Band der von Rudolf Haller herausgegebenen *Studien zur österreichischen Philosophie* erschien (Chisholm 1982). Eine ausführliche Bibliographie der Schriften Chisholms findet sich in Hahn 1997.

schier Philosophen wie Autographen und Nachlässe gesammelt werden. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm schließlich, 1982 in Graz die „Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie“ (FDÖP) zu gründen – zunächst als Teil der steirischen Forschungsgesellschaft Joanneum, seit Dezember 1983 eigenständig und in eigenen Räumlichkeiten. Da Chisholm inzwischen die Erfahrung gemacht hatte, dass das Brentano-Archiv an der Brown University zwar eifrig benutzt wurde, aber vor allem von europäischen Philosophen, vereinbarte er im September 1985 mit Haller dessen Übergabe an die FDÖP.³⁰ Brentanos wissenschaftliche Handbibliothek, tausende Seiten von Prager Abschriften und Kastil-Redaktionen, der größere Teil des Marty-Nachlasses³¹ sowie ein kompletter Satz der von Gio und Sofie hergestellten Mikrofilme übersiedelten also von Providence nach Graz und machten die FDÖP mit einem Schlag zu einem neuen Zentrum der Brentano-Forschung. Kurze Zeit später wurde diese Sammlung durch den Nachlass des im Jänner 1985 verstorbenen Katkov erweitert, in dem sich u. a. auch der Nachlass von Kraus befand. Bei der Aufarbeitung dieser zahlreichen Dokumente sollte sich bald herausstellen, dass aus Providence nicht nur Abschriften und Kopien, sondern auch Originalmanuskripte nach Graz gekommen waren, die dem Brentano-Nachlass im engeren Sinne zuzuordnen sind. Neben zahlreichen handbeschriebenen Einlageblättern in den Bänden der Handbibliothek fanden sich auch unter den Prager Abschriften immer wieder Manuskripte Brentanos, unter anderem das Originalmanuskript von Brentanos Habilitationsthese aus dem Jahr 1876. Aus dem Nachlass von Kraus wiederum stammt eine größere Anzahl von bisher unbekannten Originalbriefen aus der Korrespondenz zwischen Brentano und Marty.

Im Laufe der Neunzigerjahre trat auch die Editionsproblematik wieder stärker in den Vordergrund. Schon 1985 hatte Josef Werle Überlegungen zu einer Neuausgabe der Werke Brentanos auf textkritischer Grundlage angestellt.³² Diese Überlegungen wurden von einer Gruppe von Brentano-Forschern, der neben

30 „John Brentano lent his father’s philosophical library to Brown University in the 1960s, where it was used by many philosophers, most of them from Europe. The fact that the library was of more interest to European philosophers than to American philosophers led me to decide in the late 1980s that the library should be moved to the Dokumentationszentrum für Österreichische Philosophie in Graz [...]“ Chisholm 1997, 14.

31 Seit 1949 befinden sich die Nachlassmanuskripte Martys zur Sprachphilosophie in der Burger Bibliothek in Bern.

32 Vgl. Werle 1985. Auch Utitz hatte bereits 1954 nicht nur die Vorlage „jener Vorlesungen aus [Brentanos] Mannesjahren, die schicksalhaft für die Entwicklung der Philosophie geworden sind“ verlangt, sondern die Neuherausgabe von Brentanos gesamten Nachlassschriften (Utitz 1954, 90).

Chisholm und Haller auch Wilhelm Baumgartner,³³ Johannes Brandl, Peter Simons und Karl Schuhmann angehörten,³⁴ wieder aufgegriffen. Da sich einige konkrete Editionsprojekte – so z. B. Brentanos Würzburger Metaphysikvorlesung – vor das Problem unvollständigen handschriftlichen Materials gestellt sahen, wurde beschlossen, mit einer systematischen Suche nach eventuell noch vorhandenen Manuskripten zu beginnen. Der aussichtsreichste Kandidat für eine solche Suche war natürlich Brentanos ehemaliges Sommerhaus in Schönbühel (das zuletzt Chisholm 1960 besucht hatte), da völlig unbekannt war, was nach dem 1951 erfolgten Abtransport der von Gio gewünschten Dokumente, Bücher und Einrichtungsgegenstände eventuell dort zurückgeblieben war. Mit der tatkräftigen Unterstützung von Georg Gimpl (1944–2014), einem in Finnland lehrenden österreichischen Germanisten und Philosophiehistoriker, den sein Interesse an der Geschichte der österreichischen Philosophie mit der Familie Kastil zusammengebracht hatte, konnte 1999 eine erste Begehung des Hauses durchgeführt werden. Die Bedeutung und die Anzahl der in Schönbühel verbliebenen Dokumente erwies sich als so groß, dass sogleich entschieden wurde, diese zu ordnen, zu katalogisieren und – da Robert Kastil, Alfred Kastils Enkel, diese Arbeiten zwar befürwortete, die Dokumente selbst jedoch in Schönbühel belassen wollte – auch zu digitalisieren. Dieses Projekt konnte schließlich unter der federführenden Leitung der Grazer FDÖP in den Jahren von 2001 bis 2003 auch realisiert werden.³⁵ Das Ergebnis dieser Arbeiten war ein Katalog, in dem rund viertausend Einzeldokumente mit einem Gesamtumfang von mehr als 26.000 Seiten verzeichnet sind;³⁶ von den historisch und philosophisch besonders bedeutungsvollen Dokumenten wurden insgesamt rund 17.000 digitale Faksimiles hergestellt, die die FDÖP verwaltete. Das Projekt „Schönbüheler Brentano-Haus“ war auch insofern ein voller Erfolg, als neben dem eigentlichen Nachlass Kastils eine beträchtliche Anzahl von Originalmanuskripten Brentanos entdeckt wurden, die aus unerfindlichen Gründen dort zurückgeblieben waren.³⁷ Neben Briefen (hauptsächlich

33 Baumgartner ist der Gründer und Leiter der Franz Brentano Forschung Würzburg. Die FBFW verfügt – abgesehen von Kopien fremder Archivbestände – über kein eigenes Archiv, weshalb sie für unsere Nachlassgeschichte nicht unmittelbar relevant ist. Neben editorischen Arbeiten (vgl. z. B. Brentano 1982) ist Baumgartner auch als Herausgeber der *Brentano Studien* tätig, von denen bisher fünfzehn Bände erschienen sind.

34 Brandl war zu dieser Zeit Assistent am philosophischen Institut der Universität Salzburg, Simons Professor für Philosophie in Leeds. Schuhmann (1941–2003) arbeitete seit 1967 am Husserl-Archiv Leuven und edierte einige Schriften Husserls aus dem Nachlass; von 1975 bis zu seinem Tod hatte er den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie an der Universität Utrecht inne.

35 Finanziert wurde das Projekt vom Jubiläumsfond der österreichischen Nationalbank, dem Land Niederösterreich und der Franz Brentano Foundation Boston.

36 Vgl. Binder/Höfer 2004.

37 Vgl. dazu oben 284 f.

an Brentano), Lebensdokumenten und vielen unzusammenhängenden Fragmenten wurden auch zwei vollständige philosophische Manuskripte³⁸ und die handschriftlichen Druckvorlagen³⁹ zu einigen von Brentanos bedeutendsten Werken entdeckt. Auch jene Autographen Brentanos, die sich mit Schachproblemen befassen, befanden sich in Schönbühel. Chisholm konnte freilich diese „Wiederentdeckung“ Schönbühels nicht mehr miterleben: Er war bereits im Jänner 1999 in Barrington (Rhode Island) verstorben.

38 Es handelt sich um das *Gespräch mit Müller und Grossmann über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele* (dieses Manuskript ist in älteren Verzeichnissen aufgelistet) und [*Über Théophile Funck-Brentanos „Morale Sociale“*]. Letzteres wurde von Brentano unter einem Pseudonym mit dem Titel „Der neueste philosophische Versuch in Frankreich“ in der *Neuen Freien Presse* veröffentlicht (vgl. Brentano 2010a).

39 Es sind dies die Druckvorlagen zu Brentano 1867b, Brentano 1911b, Brentano 1911c und Brentano 1911d. Das vielleicht interessanteste der in Schönbühel entdeckten Dokumente ist eine Textvorstufe zu Brentanos Dissertation (Brentano 1862; vgl. dazu oben 295, Fn. 7).